

Der Mai ist gekommen

„Der Mai ist gekommen. Die Bäume schlagen aus...“

Wir stehen oben auf dem Badberg im Kaiserstuhl. In diesem langen und nasskalten Frühjahr 1986 haben die Bäume noch nicht ausgeschlagen. Aber vermutlich die Geigerzähler in der fernen Ukraine.

„Da bleibet, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus“

Nein, an diesem 1. Mai, an dem endlich mal die Sonne wieder vom Himmel lacht, haben wir keine Lust, zu Hause zu bleiben, sondern binden unseren Sechsjährigen im Autokindersitz fest, parken am Fuße des Badbergs und veranstalten ein Wettrennen mit ihm: Wer zuerst oben auf dem Badbergkopf ist! Damit habe ich seinen Ehrgeiz angestachelt. Erste Meldungen vom atomaren Unglück vor ein paar Tagen irgendwo in der Sowjetunion sind durchgesickert.

„Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt“.

Puh, das ist aber steil da hoch. Der Kleine ist schon viele Meter weiter als wir. Ich habe Seitenstechen, bleibe stehen, schaue nach oben, entdecke bis zum Horizont nicht ein Wölkchen. Es summt und brummt in dieser lauen Frühlingsluft. Schmetterlinge, ein Kohlweißling und ein Zitronenfalter, tanzen um uns herum. In einer Meldung hieß es gestern, bis nach Schweden könnten die Wolken den atomaren Fall-out transportieren. Im Osten sehen wir das Häusermeer von Freiburg und im Westen die noch schneebedeckten Vogesengipfel. Ahnen wir schon, welche unheimliche Fracht aus der weiten Welt auch zu uns nach Südbaden unterwegs ist?

*„So steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt“.
Herr Vater, Frau Mutter, dass Gott euch behüt!“*

Wir sitzen alle Drei auf einer Bank auf der Badbergkuppe, packen unser Vesper aus und singen dieses romantische Mailed. Der Kleine singt gerne und steigt gleich ein. Er kennt es aus dem Kindergarten. -

- 2 -

Ein zweites Kind? War bisher bei uns nicht ausgeschlossen. Etwas mulmig zumute ist uns Eltern, denn seit über zehn Jahren sind wir aktiv bei den Badisch-elsässischen Bürgerinitiativen gegen das geplante AKW im nur wenige Kilometer entfernten Wyhl am nördlichen Kaiserstuhl. Wir haben uns sogar auf dem besetzten Bauplatz kennengelernt. Wir sind mit der Materie bestens vertraut. Doch als sie in den Abendnachrichten die geborstenen Reaktorblöcke zeigen und von Wissenschaftlern die Folgen für den Großraum um Tschernobyl und für die halbe Welt dargestellt werden, verstummen wir und senken die Blicke. Kein Salat mehr aus dem eigenen Garten, jetzt, wo er so richtig dicke Köpfe bekommt? Keine Kirschen, die schon kleine grüne Knöpfe zeigen? Keine Erdbeeren, die im Mai so verlockend schnell rot und süß werden?

„Und find ich keine Herberg, so lieg ich zur Nacht wohl unter blauem Himmel, die Sterne halten Wacht“

Sie warnen nun im Fernsehen, im Radio und in den Zeitungen davor, ausgedehnte Spaziergänge im Wald zu machen oder Pilze zu suchen oder frisch erlegtes Wild im Gasthaus zu essen. „Halten Sie Türen und Fenster geschlossen!“ Es kommt eine neue Zeitrechnung: „Vor oder nach Tschernobyl“, vor dem 26. April oder danach! Nur noch Büchsenkost kommt sicherheitshalber auf den Tisch und alles im letzten Jahr Eingemachte! Nicht mit Straßenschuhen die Wohnung betreten! Im Supermarkt bieten sie Waren „aus nicht verstrahlten Gebieten“ an. Auch bei uns schlagen an unterschiedlichsten Orten die Geigerzähler aus, in Wäldern, an Flussufern, auf Hausdächern, in Sandkästen. Lasst die Kinder in den Häusern, raten besorgte Poli-

tiker. Wir sind wie gelähmt. Was können wir tun? Ja, eine Schwangere aus dem Bekanntenkreis denkt ernsthaft über Abtreibung nach. In diese Welt noch Kinder

- 3 -

setzen? Nach 14 Tagen, als das Ausmaß der Reaktor-katastrophe zu jedem durchgedrungen und jedem bewusst ist, bekomme ich die Wut. Ich leihe beim Nachbar den Anhänger aus und schaufle den großen, im Hof selbst aufgemauerten Sandkasten, in dem sonst die Nachbarskinder mit unserm Bub spielen, besenrein leer und schütte die zentnerschwere Ladung an einem helllichten Samstagnachmittag vor die Eingangstür des bunten Informationspavillons der AKW-Planer im benachbarten Wyhl – mitsamt den „verstrahlten“ Schüffelchen, Förmchen und Eimerchen unseres Sohnes: Da habt ihr euren Dreck! Niemand schreitet dagegen ein oder zeigt mich an. Nur mein Sohnemann ist traurig. Denn sein nagelneuer Spielzeug-Bagger war auch dabei.

*„Oh Wandern, oh Wandern, du freie Burschenlust.
Da wehet Gottes Odem so frisch in der Brust.
Da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt.
Wie bist du doch so schön, oh du weite, weite Welt!“*

Das fröhliche Singen ist uns längst vergangen oder hört sich an wie das angstvolle Pfeifen im dunklen Wald. In der fernen Ukraine wird eine kilometerweite Todeszone eingerichtet. Die deutsche Regierung installiert einen neuen Posten: Ein Ministerium für Umwelt und Reaktorsicherheit. Ende des Jahres kündigt sich in unserer Familie Nachwuchs an.

JahSchreiWe Pfaffenweiler 31. Mai 17; „Tanz in den Mai, o.ä.“; Roland Burkhart
(Volkslied von Emanuel Geibel/Justus Wilhelm Lyra aus dem Jahre 1843)